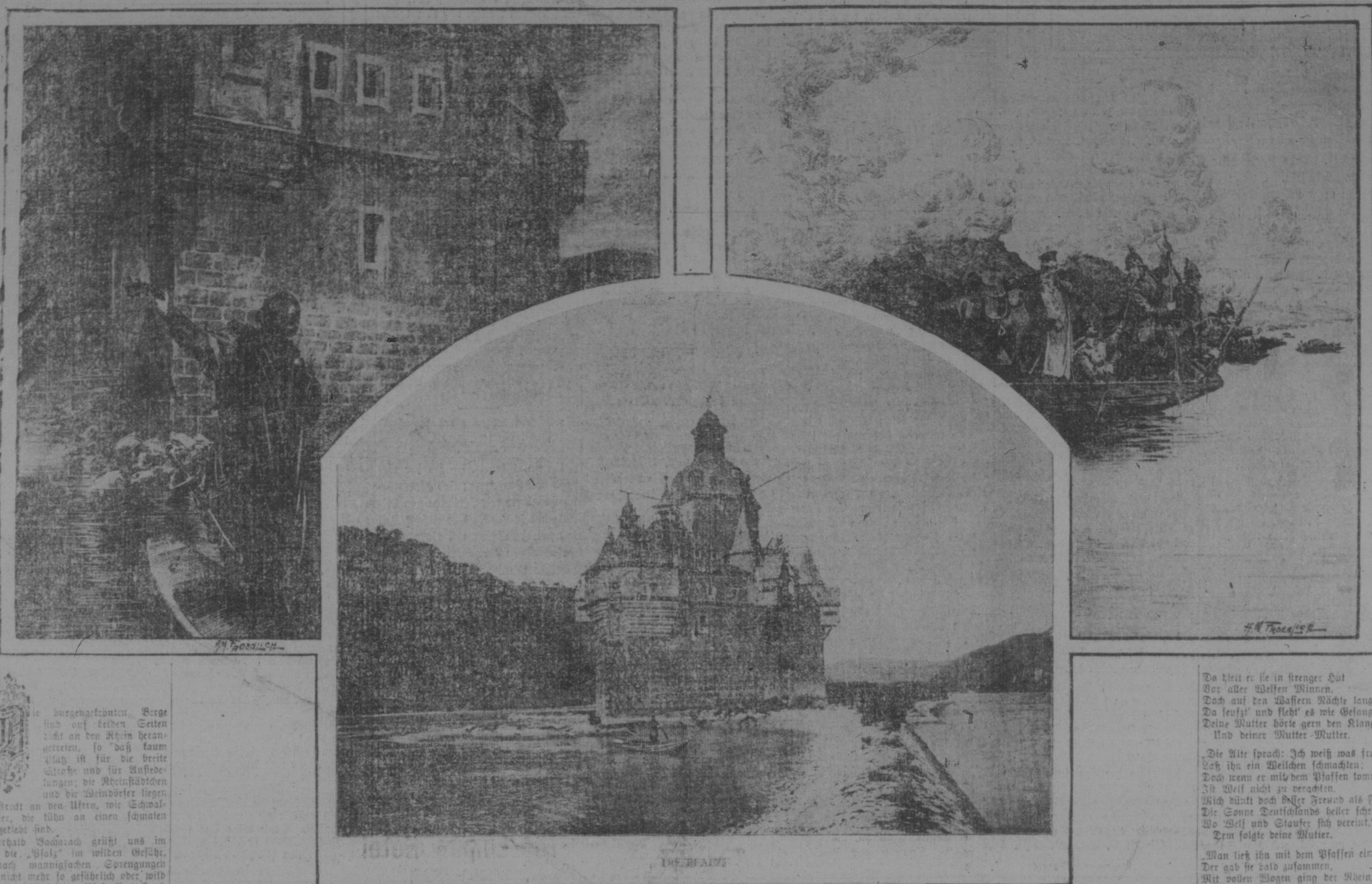


Städtebilder aus dem sagenumwobenen Rheinlande.



Die Pfalz im Rhein bei Kaub.

Die burchgeschützten Berge
 sind auf beiden Seiten
 nicht an den Rhein heran-
 getreten, so daß kaum
 Platz ist für die breite
 Ebene und für Anhö-
 hungen; die Rheinbänke
 und die Weinberge liegen
 unmittelbar an den Ufern, wie Schmal-
 brunnen, die sich an einen sameten
 Fels gelagert haben.

Unterhalb Bodanach grüht uns
 der Rhein, die „Wals“ im weiten Weich-
 sand nach mannigfachen Sprengungen
 lagert nicht mehr so gefährlich oder wild
 ist. Und gleich bei der Wals liegt Raab
 und die Ruine Guttenfels.

Den Männern von Raab Angst der
 Felsen:

Die Pfanze mit dem Christenglauben
 In Arafat zu erften süßen Trauben,
 In seiner Luft preßt sich die Rebe an,
 Ihr Rauber, das vergeht ihm wie ein
 Wann feiern wir Entz! Begegn? In
 Den den Oktober fällt sein Fest,
 Wenn aus der Kiste Todesbänden
 Die jungen Weib! an auferstanden,
 Da, wenn ich um die Kette laug,
 Dann denkst du, der ihn gepflanz!
 Das Gädien Arab! früher „Gardun“
 (aus Cuba, Arafat) hat als Ort schon unter
 einen frantischen Kaiser vor. Als Sol
 hatte noch es stets bedeutend und in
 nicht mehr minder durch die mächtige
 gieserbetragte seiner Umgebung, unter
 der, Wilhelm-Ersten die bedeuten
 nde Grube in.
 Gerade um die Zeit, als Richard v.
 Cornwallis sein Kaiser erobert wurde
 aus aufstrebenden heilen Sol auf dem
 die Burg erobert und lud bei Ermirung
 in ihre neue Wohnung ein, die bis

[illegible]

hiffiet und an einem Felten befestigt
musste wegen Spannung desselben beim
Zugbau entfernt werden. Die Stöhr-
schleife des Abtriebsgeräthes an der
Zug- oder Zafse an einem schmalen
Polenrönde am hinteren Ende ausser-
Eisenbahn und Chaussee einzubringen
und so der großen Last ein Leben auszu-
schieben. Demnach zu fassen. Die An-
sicht sagt:
„Im Jahr des Heils 1813, am 31. Dec-
tember, Allernächst, nach heutigem an dieser
Stelle Hehrlicher von Tschaffitz, Heil-
marischall, gen. Baronitz, mit seinen
Tapfern über den Rhein, zur Wiede-
rurt Preussens und des deutschen Vater-
landes, erreicht im No. 1853 von Fried-
land, Dependent und E. Döngin.“
Am Hehr steht der Platz gegenüber.
seit 1894 ein Denkmal Blücher's. Es ist
genau an der Stelle, wo dieser mit einem
preussischen und einem russischen Arme-
korps in der Ruwischland 1813/14 den
Rhein überquerte. Die Gasse der Rhein-
brücke wird, die Ruwischland, die

gen, für die die Gesteinslippe der Pfalz einen vortheilhaften Stützpunkt darbot.

Der Raum hinter der beste rheinische Backsteinfeste. In dem schmalen Hofe, dessen Mauer die Sonne durch die Fenster auch im Sommer nicht erwärmt, gebricht auch vortheilhaft die Kälte.

Die Pfalz, auf Feldgrund mitten im Rhein erbaut, ist ein eigenthümliches Bauwerk, aus Sandsteinblöcken errichtet. In der Mitte steht isolirt der fünfstöckige Hauptthurm. Der innere Hof ist mit einer Gallerie in Holz umgeben. Im 16. Jahrhundert und später wurde der Bau vielfach verändert und entfiel. Später theilte die Pfalz zum Aufenthalt von Invaliden der Belagerung des Ostensfelds. Die Feste bedroht, daß hier die Pfalzgesinnung ihre Niederlagen abhalten mußten; man grüßte noch einen kleinen Raum, der zum letzten Zweck gebaut haben soll und der zugleich auch die Pallade Pfalzgesinnung trug.

„Das Aemkelein ist eng und klein,“
sagte die Pfalz der Pfalz.

Du Agnes, die in solcher Pein
 Die guten Tröstes brauchte:
 Dich und die Kette saßt es taum,
 Die Sonne spiegt nur in den Raum,
 Und innen sprüht der Hitz Schäum;
 „Doch nicht in deine Mutter.“
 Ihr diene Heinrich, Braunschwheigs Sohn,
 Den man den Welken nannte,
 Als zwischen Welf und Stauffer schon
 Die Feind im Reich entbrannte.
 Der Marggraf Conrad gar vernahm,
 Daß Heinrich oft nach Stadel kam
 Und Agnes, denn so war der Name
 Auch, Agnes, seiner Mutter.
 Der sich wohl süßig nur erpöht:
 Wie er die Walfz erweckt,
 Den Staufferfeind gönnt er nicht
 Der Tochter, um das Glück
 Von Agnes, die ein einzig Kind,
 Ihn wußt, wie die zu hüthen find.
 Da haust er dieses Schloß, gelochwid
 Zu hüthen seine Mutter.
 Der haust es mitten in die Stadt
 Mit Thürnen

Da hielt er sie in strenger Hut
Vor aller Wesen Minnen.
Doch aus den Wassern Nächte lang,
Da seufzt' und fleht' es wie Gesang:
Deine Mutter hörte gern den Klang
Und deiner Mutter Mutter.

Die Alte sprach: Ich weiß was frommt
 Laß ihn ein Weilchen schwachen;
 Doch wenn er mit dem Pfaffen kommt,
 Ich will nicht zu verachten.
 Ich dünkt doch dieser Freund als Feind;
 Die Sonne Deutschlands heller scheint,
 Wo Fels und Stauffer sich vereint.
 Dem folgte seine Mutter.

Man ließ ihn mit dem Pfaffen ein.
Der gab sie bald aufzuheben,
Mit vollen Wogen ging der Rhein,
Doch kühl' er nicht die Flammen.
Da ward die erste Kammer weit,
Die Sonne strahlte Seligkeit,
Der Welsen und der Staufens Streit
Verschonte seine Rutter.

Der Pfalzgraf und der Kaiser zwies
Ergrimmen erst, die Ekaufen;
Doch weil es nicht zu ändern war,
So ließen sie ihn laufen.
Der Kaiser sprach: „Sam mir der B
Das giebt Pfalzgrafen sonder Art:
Drum hütel fleißig und vermahet
Auf jener Pals die Mutter.“

„Von solchen Eltern stammest Du,
 Mein Pfalzgraf ward geboren;
 Nun bringst Du mir die Pfalzen zu,
 Den du bei der erloren.
 Und lirst Du recht den Mittelbach,
 So schmeidet bald Dein Weh und Ach
 Und Ruzen genug hat dies Gemach
 Für eine frohe Mutter.“

Einem gepanzerten Kriegsschiffe ist diese reichbethürmte Burg vergleichbar. Kaiser Ludwig der Bayer soll sie erbaut haben, nicht um hier in sommerlichen Tagen die laßende Krone vom Haupte zu nehmen und ein Mensch mit den Menschen zu sein, sondern aus heftigem Verlangen zum gleichenden Ringgold, den Goldguthen der gleichfahrenden Döpler.

Frib Scharping ist ein sicherer
Seutler...

in Stenchen vervollständigten seinen
undlosen Gade. Doch die auf der
ersten Gade bei jeder Bewegung flü-
chtend und wohl abweichenden Musiken
sich fast den Nachschall aufheben, als
der Nacht dieses Anzuges auch ein mus-
ikalischer im Spiele gewesen.
Friedrich Schärping war nicht schön. Sein
Gesicht, seine Hände waren vermischt un-
schön und so braun wie die Hühner-
füße, bei ihm deheim im Wandfahrig hingew-
sen der bernsteingelben Haare flatterte
er um den unbedeckten Kopf. Etwas
er wollte zu seinem rauchigen Neuge-
sicht recht passen, das waren seine großen
braunen Augen, die so gutmüthig und sanft
sahen.
Friedrich Schärping machte eines feinen
Nots vor Absatz fertig, denn er wollte
die Nacht die Rege zum Hunderstunde
See ausweiten. Er derhaute sorg-
sam die haarfeinen Rege, küßte die
entwirrte das Tausend und schenkte
ein und seinen Widen gegen die
sahend, mit seinen klaren, fast träu-
menden Augen den Horizont um

Das Bild war unverändert, nur daß es jetzt zu fühlbar ein leuchtendes Bildnis über dem Haupte der das Wasser träufelnde und aus dem Wasser einen goldenen Schuppenpanzer gass.

Währenddessen war rings andere Gestalt gewachsen, den Boden aufgelaufen: Emil Aussen, neben Schärping, ein Mann, der die Filder des Dorfes. Die beiden waren immer gemeinsam auf den Bergen gewesen und auch leidliche Freunde im Leben. Jetzt in einer fernen Nacht. Aussen ein Reh über die Filder und geriefen. In dieser Stunde an mack-Emil Aussen, der glühenden daß auf den Gefassen. Aussen war klein und bager, aber von einiger Kraft. Sein Haar wühlte, seinen Kopf und Mähne. — Und während Freig Schärping für den Aussen aus dem Dorfe und den Fildern.

Sturm angerathen, die Wellen gehn hoch, brechen sich stätschend am Heck des Bootes und überschütten die Insassen mit einem Regen weichen Gliecks. In die beiden dunklen Gehäusen der Fischer kommt Leben, sie greifen zur Schöpfkelle, um das eingebrungne Wasser zu entfernen, aber sie sind ruhig — denn Scharping ist ja ein sicherer Segler.

Und die Hie Schöpping steht aufrecht am
 Thuer. Seine vernarrteischen Haare
 flattern wild im Winde, seine blauen
 Augen blitzen — er weiß, es gilt einen
 Kampf um Leben und Tod.
 Die See geht hoch, und der Sturm
 pfeift hässentlich in den bis zum Zer-
 springen angeschwollenen Bäumen.
 Jetzt brecht Hie Schöpping lautlos den
 Kopf vor. Ein donnerartiges Gele-
 chrisse füllt Ohr. Jetzt wird es Ernst.
 Noch fünf Minuten, und das Boot hat die
 Brandung der Taubent erreicht, die der

preßschnell schickt das Boot vor ihm in die Brandung, der erste Brecher hebt das Heft senkrecht in die Höhe, dann liegt es beschlos neben den Beilen, und dann kommt das Ende — der zweite Brecher hebt es, wirft es um und zerdrückt ihm die Klanten — und der Stachel trägt die Stämme auseinander.

den. Hi Sharning frist unbeding-
lich am Steuer, nur um seinen Mund
ist es unermüdlich. Ausen ist nicht sein
Freund, und er selbst muß an sein Weib,
seine Kinder denken, aber Ausen ist ein
Dummkopf, ein Fälscher wie er, und er ist ja
hart, hat Kraft für zwei. Und wenn er
sich ändern zu Hilfe kommt, muß er ein
ganz Stroh nach Ost halten, und dann
legt sein Boot sprang in den brechenden
Wellen, aber es gilt, drei Menschenleben
zu retten — oder sechs zu verderben. —
Hi Sharning noch das Großgefäß dich-

und liegt die Schale fest. Dann greift er mit beiden Händen nach der Auber-
tanne, und dann beginnt er den Kampf
gegen die Wellen.

Die Hügel gegen die Bordinand ge-
rennt, sieht er mit aller Kraft. Die
mächtigen Kauten drohen die dünne
Landschaft zu zergeren. Wie das Wasser
flutet und steigt, und am Fuß strubelt
es brausend um das aus feiner Nüchling
bedachte Struck.

Tief rollt ein mächtiger Brecher, ein
erhebt der Wundung, gegen das flam-
mende Boot. Das Struck steigt hoch unter
um furchtbaren Druck. Das, ein freilegen-
s Rachen, ein dumpfes Fall, und
hängen Mürz in Boden, die gesplittelt
Aberfläche in den ersten Häuten.

Mit dem Echo des verwundenen Tüchels
legt er sich auf das zerlesene hin und
schlägt die Schale. Es spilt
und flutet flüchtig in die Wundung, ein
mächtiger Brecher hebt es festlich, hoch,
und dann rollt es den Weg, den Ausfand
der angewandten hat.

Und als dann am Morgen sechs
Hundert Frauen am Tische lag und Gott
sich ihnen zur Rettung für ihre Wunden
spielte die aufgedrohten Bogen mit
den Zeichen dieser sechs Helden.
Um Mittag fand man fünf angeschüt-
teten, die schiffe schen das Meer be-
halten zu wollen — es war Fritz Sa-
chor. Gegen Abend mit der Wind ein-
geschloßen, das Meer lag wieder nur ein-
zelnen und über dem Horizont hing der
monnenball — reth, blutroth. An
einen einsamen Stelle lag, mit dem Meer
um Waller umschloß, Fritz Schorling.
Die plattförmigen Wollen liden
erzig mit seinen herbstlichen Haaren
und seine Riesenfäße hielten noch
kampfbüß die gesplitterte Aenderpinne
unlammert.

Wie die Cholera bekannt wurde.
Am 28. August 1817 erging an die
englische Regierung die Meldung, daß in
Schiffen in Ostindien, im Ganges-
delta, eine unbekannte, furchtbare Seuche
herrsche, die in wenigen Wochen über 6000

zehnten dingeroffert habe. Solungs,
 damals eine ziemlich bedeutende
 bische Truppenmacht an den Ufern des
 und sammelte, gab die aufregenden
 Schillungen, zumal als die Gyl-
 mie über sein Lager hereinbrach. Er
 zachte flüchtigen; aber als er nach acht To-
 gen sein Heimsatz kam, waren nur noch
 seine Mann bei ihm, und die Strophen
 jäh waren mit Toten besät.

Es ist charakteristisch, daß die englischen
 Ärzte der Krankheit als etwas ganz Un-
 annehmbar gegenüberstanden. Sie hielten
 Indien unter verschiedenen Namen
 immer getrübt, da sie aber nur Ein-
 zimmer diagnostisierte, hatte sich kein Ge-
 der um sie gekümmert. So, sie hatte
 ein frühererheimlich unter, eingeborenen,
 Selbe der Engländer heimische Trup-
 penärzte, aber man hatte sie nicht
 als Heilung, aber man hatte sie nicht

trastet und war wie gelähmt von Entsetzen. Das war man auch in Europa, als sich die Sturche, nachdem sie den Orient ver-

der hatte, der auch in Europa einführte, 1823 gelangte die Cholera nach Afrika, durch 1829 zunächst zum Urdonon, durch 1829 wieder aus, erreichte Westafrika und griff 1831 auch nach Ostafrika aus über. Mit steigendem Schrecken hat man im Abendlande von ihrem Fortschreiten gehört. Insofern bemerkt der Philosoph Escherich, daß die Krankheit eine barbarische sei, die die Kräfte des menschlichen Geistes überwinden muß. Ich kann nicht den Gedanken, und sowohl Berlin und Wien erlebten furchtbare Epidemien, mit ganz Europa. Das „*Cura mortuus*“ ward zum Schrecknis, und ich ist es noch lange geblieben. Inzwischen Opfer hat sie gefordert, darunter viele berühmte Männer, den Rittersmann, Reander, den Philosophen, den Schulmann Diefenbach, den Decapitator Endow u. a.

Das neue Gebiß.

„Nun, ich bin dieser Irdischen, der sich noch
 Notlößelträger zum Baunnenlärmer em-
 porgearbeitet hat, doch, was er seiner
 Erlebung feiglich ist, und läßt sich zu
 einem Jahrmarkt ein komplettes neues Ge-
 schloß anfertigen.“
 „Zwei Tage nach der Uebernahme er-
 scheint er wieder bei dem Jahrmarkt.“
 „Nun, Pat, was ist denn? Gibt das
 Schloß nicht auf?“
 „Der Herr, Herr Doktor, das Schloß;
 es ist nicht etwas da.“
 „Es ist nicht etwas!“
 „So nimmt das Geisß heraus und rei-
 ßt.“
 „Der Sohn da muß raus!“
 „Der Sohn? So was soll denn, das ist
 doch der tolle andere Eschmann.“
 „Mag sein, aber er muß raus.“
 „Wo soll denn sonst mein Pflichten einhän-